

Jede vierte Person verzichtet auf Sozialhilfe

Auf dem Land sind die Hemmungen, Fürsorgegelder anzunehmen, am grössten. Das zeigt eine neue Studie.

Anja Burri

Bern

Der Grundsatz ist klar: Wer in der Schweiz unter dem Existenzminimum lebt, hat Anspruch auf Sozialhilfe. In der Praxis sieht dies jedoch anders aus. Eine neue Studie der Berner Fachhochschule (BFH) zeigt: Jede vierte Person, die Anspruch auf Sozialhilfe hat, verzichtet darauf. In ländlichen Gemeinden betrage diese Nichtbezügerquote sogar 50 Prozent, schätzt Studienautor und Soziologe Oliver Hümbelin. In der Stadt verzichten demnach 12 Prozent der Betroffenen auf

Sozialhilfekosten

Kommentar: Da kommt ein weiterer Kostenschub auf den Sozialstaat zu. – Seite 2

Im Schnitt warten Betroffene drei Monate, bis sie sich an die Sozialhilfe wenden. – Seite 3

Fürsorgegelder. Für die Studie wurden die Steuerdaten des Kantons Bern ausgewertet und mit der Sozialhilfestatistik verglichen. Dadurch sind viel genauere Resultate möglich als bei bisherigen Untersuchungen. «Es darf vermutet werden, dass diese Resultate für die ganze Schweiz gültig sind», sagt Hümbelin.

Fachleute sehen ihre Erfahrungen bestätigt. Viele Menschen schämten sich, den Staat um Hilfe zu bitten, sagt Marianne Hochuli, Leiterin Grundlagen beim Hilfswerk Caritas. Eine wichtige Rolle spiele die öffentliche Debatte: «Sozialhilfeempfänger werden insbesondere von

rechtsbürgerlichen Politikern gezielt als arbeitsscheue Müssiggänger dargestellt, die es sich in der Hängematte des Staates bequem machen.» Dieses Bild habe nichts mit der Realität zu tun und müsse korrigiert werden. Caritas betreibt in verschiedenen Kantonen Sozialberatungsstellen. Diese erhalten seit einigen Jahren immer mehr Anfragen von Betroffenen, die Unterstützung ausserhalb der Sozialhilfe suchen. Darunter seien auch oft Working Poor, also Leute, die arbeiteten, aber nicht genug verdienten, um über die Runden zu kommen, sagt Hochuli. Oft fehle nur ein kleiner Betrag bis zum Existenzminimum. Viele solche Fälle kennt auch die Vorsteherin des kantonalen Berner Sozialamts. Wer kleinere Beträge benötige, verzichte eher auf den aufwendigen Gang aufs Sozialamt, vermutet Regula Unteregger.

«Grundsätzlich ist es gut, wenn die Leute versuchen, eigene Lösungen für eine Notlage zu suchen», sagt Dorothee Guggisberg, die Geschäftsführerin der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos). Verpassten die Betroffenen aber den richtigen Zeitpunkt, könnten sich die Probleme verschlimmern. Davor warnt auch Studienautor Hümbelin: Dass viele Menschen ihren Anspruch auf Sozialhilfe nicht wahrnehmen, sei keine private Angelegenheit, sondern könne die Gesellschaft teuer zu stehen kommen. «Armutsbetroffene, die auf Sozialhilfe verzichten, erhalten auch keine professionelle Beratung, wie sie ihre Lage verbessern könnten.»